

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

216 (15.9.1934)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsbrude

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. V. 3450 VIII.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsbrude Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Restamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften u. Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 216

Samstag, den 15. September 1934

106. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

In der Völkerbundversammlung haben der englische und französische Außenminister sich gegen Polens Haltung in der Minderheitsfrage gewandt und die Verletzung des Versailles Vertrags festgestellt.

Der europäische Nationalitätenkongreß in Genf fordert weiteren Minderheitschutz und wendet sich in einer Erklärung gegen den Abbau der Schutzbestimmungen.

Sowjetrußland soll Mitte nächster Woche seinen Einzug in den Völkerbund halten.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ führte am Freitag eine Fahrt über die Strecken der Reichsautobahnen aus, um 27 fremdländischen Vertretern diese Arbeiten zu zeigen.

Im Europaflug sind alle acht deutschen Flieger am Ziel in Warschau gelandet.

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg wendet sich dagegen, daß Österreich zum Objekt der europäischen Politik gemacht wird.

Nach einer Reutersmeldung hat die amerikanische Regierung eine teilweise Zensur der Berichte über die Verhandlungen im Rüstungsuntersuchungsausschuß verfügt.

Nach dem bisherigen Stand des Europa-Rundfluges belegen die beiden Polen Bajan und Pinczowski die beiden ersten Plätze. An dritter Stelle liegt der Deutsche Seidenmann.

## „Graf Zeppelin“ über den Autobahnen

Stuttgart, 14. Sept. Am Freitag früh nach 6 Uhr wurde Stuttgart wieder einmal durch das Dröhnen der Motoren des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ gemeldet. Überall öffneten sich die Fenster. In etwa 300 bis 400 Meter Höhe zog der silbergraue Riese über die Stadt hinweg. Wie immer war der Anblick ebenso packend wie schön. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ startete in Friedrichshafen am Freitag früh kurz nach 4 Uhr. Auf Einladung des Generalinspektors für das deutsche Straßenbauwesen, Dr. Todt, beteiligten sich an der Fahrt 27 Vertreter aus 14 Staaten, die am nächsten Internationalen Straßenbaukongreß in München teilgenommen haben. Während der Rundfahrt hat Kapitän Fleming das Luftschiff geführt. Es kam von den Rändern, wo der Beginn der Autobahn Stuttgart-Ulm zu überfliegen war und hatte zuvor die Bautrassen bei Ulm überflogen.

Vorheim, 14. Sept. Als kurz nach 6.30 Uhr das Luftschiff „Graf Zeppelin“ die Stadt überflog, landete der Generalinspektor für das deutsche Straßenbauwesen, Dr. Todt, der von Vorheim kammt, durch Funkgespräch folgendes Telegramm: „Beim Überfliegen der Autobahn bei Vorheim ein herzliches Willkommen meiner Heimatstadt! Oberbürgermeister kürz antwortete mit der Übermittlung von Grüßen der Mutter Dr. Todts und der Vorheimener Bürger. Die Fahrt über die Autobahn möge. Aus dem Funkgespräch von Dr. Todt und einer Beteiligung von zuständiger Stelle geht hervor, daß der Bau der Reichsautobahn Stuttgart-Karlsruhe-Vorheim-Stuttgart endgültig beschlossen ist und daß im kommenden Jahre mit dem Bau der Bahn begonnen wird. Unentschieden ist allerdings noch die Straßenführung bei Vorheim.

Köln, 14. Sept. Der im Sonnenglanz glimmernde silberne Riesenball des Luftschiffes gewährte den in den Straßen der Stadt sich schnell ansammelnden Bewohnern ein wunderbares Bild. Die Schulkinder strömten aus den Klassenzimmern auf die Straßen und jubelten dem Wunder der Technik zu. Nach einigen Schleißen über der Stadt war „Graf Zeppelin“ bald wieder den Wäldern entschwunden.

Essen, 14. Sept. Das Luftschiff wurde auf seiner Besichtigungsfahrt am Freitag morgen 11 Uhr in mäßiger Höhe und ruhiger Fahrt über der Baustelle Buer, der Reichsautobahntrasse Rintorf-Dortmund, geflogen. Das Erscheinen des Luftschiffes erregte bei der Bevölkerung freudige Ueberrassungen.

Das Luftschiff kam nach seiner Zwischenlandung in Apenfurt auf dem Rückflug abends gegen 7.45 Uhr noch mal über Stuttgart und bot einen prächtigen Anblick.

## Verlaublich des Landesbischofs Wurm

DNB, Berlin, 14. Sept. Von der Reichskirchenregierung wird mitgeteilt: Der Herr Reichsbischof hat sich veranlaßt gesehen, zur Ordnung der kirchlichen Verhältnisse und Sicherstellung kirchlicher Vermögensteile in Württemberg den Landesbischof Wurm bis auf weiteres zu beurlauben. Landesbischof Wurm hat sich verlesen lassen, Gelder der Landeskirche den ordentlichen kirchlichen Zwecken zu entziehen. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Landesbischofs wurde von dem Reichsbischof der in kirchlichen Kreisen geschätzte Stadtpfarrer Krauß in Ebingen beauftragt.

## Zur polnischen Erklärung in Genf

### Der Eindruck im Ausland

Paris über Polens Haltung schwer verstimmt

Paris, 14. Sept. Die Ausführungen des polnischen Außenministers Beck über die Minderheitsfrage und die gleichzeitig aus London eintreffende Nachricht, daß Oberst Beck durch Vermittlung Edeles der englischen Regierung einen abschlägigen Bescheid in der Dittage gegeben habe, haben in Paris außerordentlich verstimmt. Der Sonderberichterstatter der Havasagentur schreibt, die Schlußfolgerungen Beck seien eine glatte Kündigung der von Polen eingegangenen Verpflichtungen. Niemand sei auf die einseitige Ablehnung dieser internationalen Verpflichtungen gefaßt gewesen. Das Auftreten Polens habe um so mehr überrascht, als der Minderheitsvertrag von 1919 wie auch der Versailler Vertrag ein reguläres Konventionsverhältnis darstelle. Der Genfer Berichterstatter des „Journal des Debats“ sagt, der Vertrag sei durch einen Sabelhieb des Marichalls Pilsudski zertrümmert worden. Was wird aus den Verträgen, wenn dem Völkerbund ein Staat in irgend einem Augenblick erklären könne, daß er nicht mehr seine Verpflichtungen anerkenne. Wohin steuere der Völkerbund, wohin die Welt?

Das „Deuore“ bezeichnet den polnischen Schritt als den Aufbruch eines Landes gegen den Völkerbund, dem es überhaupt kein Verbleiben verdanke. Es sei der schwerste Schlag, den die Genfer Einrichtung bisher erhalten habe; selbst der Austritt Deutschlands sei in den Augen vieler verständlich gewesen. „Jour“ trägt, ob man Polen vor den Haager Schiedsgerichtshof stelle, gegen dessen Urteil es keine Berufung gebe.

In England Ueberrassigung und Besorgnis

London, 14. Sept. Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ spricht von einem polnischen Ultimatum, der liberale „New Chronicle“ von einem gegen den Völkerbund gerichteten Schlag die „Times“ von einem ersten Schritt, die dem Völkerbund abgeneigte rechtskonservative „Morning Post“ läßt sich eine gewisse Berichtigung über diese neueste Entwicklung anmerken. Den Standpunkt der britischen Abordnung dürfte eine Reutersmeldung wiedergeben, in der es u. a. heißt: In Völkerbundsstreifen werde Polens Vorgehen sehr ernst beurteilt, denn die Unterzeichnung des Minderheitsvertrages sei eine Vorbedingung für die Gewährung der polnischen Unabhängigkeit gewesen.

Die Kleine Entente schließt sich dem Standpunkt Beck an

Genf, 14. Sept. Ueber die Konferenz der Kleinen Entente erzählt man, daß die Vertreter der drei Staaten den Standpunkt Polens zur Minderheitsfrage, die er durch den polnischen Außenminister Beck dargelegt worden ist, sich im Prinzip zu eigen gemacht haben und daß sie sich ausdrücklich gegen jede Diskriminierung eines Staates durch einseitige Minderheitschutzverpflichtungen ausgesprochen haben.

Drei Außenminister nehmen zu der Minderheitsklärung Beck Stellung

Genf, 14. Sept. Zu Beginn der Völkerbundversammlung des Völkerbundes am Freitag begründete der Vertreter Chinas den Anspruch seines Landes auf die Wiederwahl in den Völkerbund und beantwortete den Eintritt Sowjetrußlands. Dann sprach als zweiter Redner der englische Außenminister Simon. Er erwähnte, daß er ursprünglich nicht die Absicht gehabt habe zu sprechen und er überhaupt der Ueberrassigung sei, daß es gerade bei der gegenwärtigen ersten Lage des Völkerbundes viel wichtiger sei, hier praktische Politik zu machen und sich mit den vielen ungelösten Fragen und den tatsächlichen Aufgaben dieser Völkerbundstagung zu befassen. Er habe sich aber durch die Erklärung des polnischen Außenministers Beck verpflichtet gesehen, nun doch einige Feststellungen zu machen. Beck habe sich mit zwei Fragen beschäftigt: 1. Mit der Verallgemeinerung des Minderheitsgesetzes und 2. mit der besonderen Lage Polens im Hinblick auf seine eigenen Minderheitschutzverpflichtungen. Hier handle es sich aber in Wirklichkeit um zwei völlig verschiedene Fragen, die auch vortraglich ganz verschieden gelagert seien. Es sei seine Pflicht, hier festzustellen, daß die beiden Fragen völlig unabhängig voneinander seien. Sir John Simon führte dann die wichtigsten Sätze der Erklärung Beck an, insbesondere die Erklärung, daß Polen von heutigen Tage an keine Mitarbeit an dem internationalen Garantien ablehne. Simon ist sich nicht ganz klar darüber, wie diese Sätze konkret zu verstehen seien. Er müsse aber feststellen, daß kein Land die Minderheitschutzverträge ebenso wie andere Mächte unterzeichnet hätte. Aber auch Polen habe sie unterzeichnet. Der Artikel 39 des Versailler Vertrages könne nicht einfach außer acht gelassen werden. Polen habe außerdem auch noch eine gewisse Verfahrensordnung über die Art, wie die Garantien ausgeführt werden sollen, unterzeichnet. Kein Staat aber könne sich selbst von Verpflichtungen dieser Art lösen. In jedem Fall sei dies eine Angelegenheit von größter Bedeutung für den Völkerbund. Er habe es für seine Pflicht gehalten, das festzustellen; denn Stillschweigen würde die Minderheitsverhältnisse nur noch vergrößern haben.

Unmittelbar nach dem englischen Außenminister gab auch der französische Außenminister Barthou eine kurze Erklärung ab; die sich ebenso wie diejenige Simons lediglich auf die

Rede des polnischen Außenministers bezog. Die Ausführungen bewegten sich auf derselben Linie, wie die des britischen Außenministers. Es war ersichtlich, daß sich die beiden Minister vorher verständigt hatten. Barthou wies darauf hin, daß Polens Spiel die Autorität der Friedensverträge erschütterte und andere Staaten veranlassen könnte, ebenso zu handeln. Kein Staat könne sich einseitig von diesen Verpflichtungen loslagern, ohne das für Änderungen vorgesehene Verfahren zu beachten und mit anderen Staaten vorher zu verhandeln. Er könne es aber nicht glauben, daß es die Absicht Beck sei, die Versammlung in dieser Weise vor eine vollendete Tatsache zu stellen.

Als dritter Redner zu dem Antrag des polnischen Außenministers stellte sich der Vertreter Italiens, Baron Aloisi, vor den Standpunkt, daß die Verträge so lange in Kraft bleiben müßten, bis sie etwa durch eine Revision abgeändert werden könnten.

## Neue heftige Vorwürfe der französischen Presse gegen Polens Haltung

DNB, Paris, 14. Sept. Der „polnische Zwischenfall“ bildet weiterhin das Hauptthema der Presseberichterstattungen. Die Ausführung, die Sir John Simon, Louis Barthou und auch Baron Aloisi Freitag vormittag in Genf hierzu abgegeben haben, werden vom Sonderberichterstatter der Agentur Havas als Beweis für die Ideengemeinschaft Englands, Frankreichs und Italiens ausgelegt, die wieder einmal dem wesentlichen Begriff Ausdruck verliehen hätte, auf dem das internationale Leben und der Völkerbund beruhe.

Daß Italien durchaus nicht den Standpunkt von der Unabänderlichkeit der Verträge teile, glaubt der Außenpolitiker der „Information“ betonen zu können. Polen, so schreibt er, als der Hauptnutznießer des Versailler Vertrages erklärt eine wesentliche Bestimmung dieses Vertrages für hinfällig; dem Artikel 12 des Minderheitsabkommens gehöre unbestreitbar zu dem Vertrag, dem Polen seine Existenz verdanke. Wenn man nicht in einer so unruhigen Zeit leben würde, würde die polnische Politik unheimlich erscheinen. Aber vor allem müsse man an die Folgen denken und versuchen, die Gefahren einzudämmen. Das Auftreten Beck gebe sicherlich dem Revisionsgedanken neuen Antrieb. Aloisi habe dies gefühlt und sofort versucht, Nutzen daraus zu ziehen. Wohl verurteilt er auf der Völkerbundstrüme die einseitige Vertragskündigung, erinnere aber daran, daß Italien seit langem gewisse Situationen in Europa für unhaltbar und gewisse Bestimmungen für hinfällig gehalten habe. So werde der bestehenden Ordnung, die man in Genf durch neue Pakte und neue Bundesgenossen verstärken wollte, grausam Abbruch getan. Die verhängnisvolle Bewegung werde damit beschleunigt werden. Zur Gefahr werde sie nur werden, wenn die europäischen Staatsmänner die Dinge nicht so sehen wollten, wie sie wirklich seien.

Die übrigen Blätter meinen, daß Polen der Autorität des Völkerbundes einen empfindlichen Stoß verleihe habe. „Der Fall ist ernst“ erklärt der „Temps“ und kann Rückwirkungen haben, die in Genf eine neue, nicht ungefährliche Krise heraufzubeschwören geeignet sind. Auf diese Weise würde nicht nur jede internationale Zusammenarbeit unmöglich, sondern es würden auch die elementaren Garantien der Beziehungen zwischen zivilisierten Staaten illusorisch werden.

Benesch und Masigli fahren zu Litwinow

DNB, Genf, 14. Sept. Am Freitag spät nachmittags sind der französische Vertreter Masigli, der tschechische Außenminister Benesch und ein Völkerbundsbeamter zum sowjetrussischen Volkskommissar Litwinow gefahren, der sich zurzeit in der Nähe von Thonon, also auf französischem Boden, dicht bei Genf, befindet. Man will mit ihm die endgültigen Bedingungen für den sowjetrussischen Eintritt regeln.

Es handelt sich nun darum, ob Sowjetrußland die Prüfung im sechsten Ausschuß geschenkt oder ob sie wenigstens äußerlich durchgeführt wird. Die den Eintritt befürwortenden Mächte haben inzwischen versucht, sich zu vergewissern, daß den Sowjetrussen im sechsten Ausschuß keine ernstlichen Schwierigkeiten mehr bereitet werden. Der Eintritt gilt in Genf, unter Vors behalt ganz unerwarteter Zwischenfälle, nunmehr als gesichert.

Warschauer Massenkundgebung zur Genfer Erklärung Beck

DNB, Warschau, 15. Sept. Auf dem Pilsudski-Platz in Warschau fand am Freitag abend, wie bereits angekündigt wurde, eine von etwa 30 000 Personen besuchte Massenkundgebung der sozialen und Militärverbände statt, um der Solidarität der polnischen Nation mit dem Genfer Schritt des Außenministers Beck Ausdruck zu verleihen. In Ansprachen wurde darauf hingewiesen, daß in Polen alle Bürger ohne Unterschied die gleiche Behandlung erlitten und daß Polen durch den Schritt Beck in Genf die indirekte Kontrolle internationaler Organe abgelehnt habe. Im Anschluß an die Kundgebung marschierte ein großer Zug durch die fahnen geschmückten Straßen unter Hochrufen auf Polen und Marichall Pilsudski. — Heftige Kund-

gebungen fanden auch in anderen Städten Polens statt. Zahlreiche Organisationen und Verbände erklärten in Entschuldigungen, die an Best nach Genf telegraphiert wurden, ihr Einverständnis mit der Erklärung des Außenministers.

### Genf hofft auf einen Rückzug Polens

Genf, 14. Sept. Das Eingreifen der drei Großmächte in die Minderheitenfrage wirkt in der Form, in der sie zum Ausdruck kam, doch einigermaßen überraschend. Die Mißbilligung des polnischen Schrittes, allerdings mehr aus moralischen als aus praktischen und politischen Gesichtspunkten war ganz offenkundig. Gleichzeitig war deutlich zu erkennen, daß man durch diese Erklärung den Polen eine Brücke bauen wollte, von der formellen Kündigung ihrer Mitarbeit beim Internationalen Minderheitenvertrag wieder zurückzutreten, und sich hier mit einer informellen praktischen Lösung zu begnügen. Offenbar besteht die Hoffnung, daß Polen in der politischen Kommission diese Brücke betreten wird. Viel bemerkt wird hier die in der Erklärung Barthous deutlich zum Ausdruck kommende Furcht, daß die selbständige Kündigung eines Vertrages durch Polen gefährliche Rückwirkungen auf das ganze Vertragsgebäude haben könnte. Zweifellos wird ein starker Druck auf die Polen ausgeübt werden, diese formelle Kündigung zu widerrufen, um dieser Gefahr zu begegnen. Von polnischer Seite erklärt man, daß Polen keinen Grund habe, seine Stellung zu ändern.

## Internationales Protektorat über Oesterreich?

### Italienische Bemühungen in Genf

Während die Franzosen in Genf alle Wunden springen lassen, um ihrem sowjetrussischen Freund Litwinow, der, anpruchsvoll und mit schmeichler Kühle, in Evian sitzt und an den Entwürfen für das ihm zugedachte Einladungs-schreiben herumtritt, den Weg in den Völkerbund zu ebnen, bemühen die Italiener sich eifrig um Oesterreich und das, was sie das österreichische Problem nennen. Die Rede des Bundeskanzlers Schulzinnig läßt zwar für den, der die Sprache des Schwachen zu deuten versteht, das Bemühen erkennen: Oesterreich politisch aus der Problematik, in die es hineingestellt werden soll, herauszuheben. Sie klingt in dem Teil, der sich mit den politischen Fragen beschäftigt, sehr stark an die Rede an, die Schulzinnig am 2. September auf dem Berge Il bei Innsbruck hielt. Auch damals betonte er wie jetzt, daß Oesterreich da sei, daß man es leben lassen und das Selbstbestimmungsrecht des österreichischen Volkes achten müsse. Wenn er diesmal vor dem internationalen Forum ein Eingehen auf die unglückliche Grenzfrage mit einer Bemerkung, die jählich immerhin deutlich genug war, ablehnte, hat er auf dem Berge Il ganz offen ausgesprochen, daß die Oesterreicher sich die Grenzen ihres Landes nicht ausgesucht hätten und daß sie nicht an ihnen schuld seien. Und er hat damals noch recht eindeutig hinzugefügt, die Oesterreicher hätten die Aufgabe, darüber zu wachen, daß nicht ein Teil des deutschen Bodens dieses Landes irgend wann und irgend jemandem überantwortet werde. Nur auf wirtschaftlichem Gebiet hat Schulzinnig jetzt in Genf an die Mitarbeit der anderen Länder appelliert. Oesterreich sei bereit, mit allen Staaten in Unterhandlungen einzutreten, die hierzu geneigt seien.

Wenn aus diesen Ausführungen des österreichischen Bundeskanzlers zweifellos der Wunsch spricht, sich gegen eine neuerdings allzu heftig zutage tretende politische Hilfsbereitschaft gewisser Staaten etwas zu distanzieren, gehen die italienischen Absichten offenbar in anderer Richtung, und es scheint, daß ihnen dabei die Unterstützung Frankreichs zuteil wird. In den letzten Tagen haben mehrere ausgiebige Unterhaltungen zwischen Schulzinnig, dem italienischen Völkerbundsdelegierten Aloisi, dem französischen Außenminister Barthou und dem englischen Außenminister Simon stattgefunden. Im Anschluß an sie ist von italienischer Seite bestätigt worden, daß in Genf Verhandlungen über einen allgemeinen Unabhängigkeitspakt zugunsten Oesterreichs geführt würden. Italien bemüht sich, ein Abkommen aller an Oesterreich grenzender und an Oesterreich interessierter (!) Staaten

zustande zu bringen, in dem die österreichische Unabhängigkeit noch einmal ausdrücklich proklamiert und garantiert werden soll. Das würde praktisch natürlich die Ausrückung eines internationalen Protektorats über den Staat bedeuten, der durch seinen leitenden Staatsmann nun schon wiederholt erklärt hat, er wüßte nur, daß man ihn leben lasse und das Selbstbestimmungsrecht seiner Bevölkerung achte. Herr Schulzinnig ist seinerzeit am 2. September aber gerade mit Rücksicht auf diese Bestrebungen noch viel deutlicher geworden. Er erklärte damals, man habe in Oesterreich vollkommenes Verständnis dafür, daß es u. U. notwendig sein könne, Aufsichtsorgane zu bestellen, aber er fügte hinzu: „Meinetwegen in Afrika, aber nicht bei uns in Oesterreich.“

Trotz der wiederholten Versicherung Schulzinnigs, daß die Eritenmöglichkeit Oesterreichs in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht gegeben sei, werden alle unvoreingenommenen Beobachter dahin übereinstimmen, daß die Schaffung dieses Staats, so wie er aus den Friedensverträgen von 1919 hervorging, auf die Dauer eine Unmöglichkeit ist. Es ist das Verhängnis solcher Gebilde, daß sie mit ihren Sorgen nicht allein gelassen werden, sondern daß jeder direkt oder indirekt an ihnen interessierte sich berufen fühlt, ohne Rücksicht zu erweisen, sich um ihr „Wohl“ zu kümmern und sie, erben oder unerbeten, unter seine schützende Fittiche zu nehmen. Genau das ist die Lage Oesterreichs. Es zeugt nicht gerade für die Anerkennung der von all diesen besorgten Freunden Oesterreichs immer wieder so emphatisch betonten „Unabhängigkeit“ dieses Staates, wenn etwa Herr Mussolini Ende Juli 1934 in einem von einer Reihe europäischer und amerikanischer Zeitungen veröffentlichten Artikel erklärte, die Frage Oesterreichs sei eine gesamt-europäische, wenn Herr Benesch vor den außenpolitischen Ausschüssen des tschechoslowakischen Senats und Abgeordnetenhauses sich im März 1934 sehr ausführlich mit den jener Meinung nach bestehenden verschiedenen Lösungsmöglichkeiten des österreichischen Problems beschäftigte und dabei, natürlich ohne Oesterreich gefragt zu haben, sich souverän für eine dieser Lösungsmöglichkeiten, nämlich die internationale Garantie für die Unabhängigkeit Oesterreichs, entschied. Und nicht minder spricht es für die Begriffsverwirrung, die der staalichen Selbständigkeit Oesterreichs gegenüber Platz gegriffen hat, wenn von jugoslawischer Seite Ende Juli zwar der streng innerpolitische Charakter der damaligen Vorgänge in Oesterreich betont, gleichzeitig aber der Völkerbund als die allein zur Entscheidung über etwaige Maßnahmen berufene Stelle bezeichnet wurde.

Herr Schulzinnig wird wissen, warum er sich der allzu lebhaften Sorge seiner italienischen und französischen Freunde um das von ihm regierte Land ein wenig zu erwehren versucht. Er wird sich der Genfer Protokolle vom 4. Oktober 1922 erinnern, die ihrem Inhalt nach die wirtschaftliche und finanzielle Wiederaufrichtung Oesterreichs zum Ziel haben sollten und die doch in Wirklichkeit nur eine Knebelung des freien Selbstbestimmungsrechtes des österreichischen Volkes bedeuten. Dafür, daß die Wiener Regierung diesen Staatsvertrag mit Großbritannien, Frankreich, Italien und der Tschechoslowakei unterzeichnete, wurde ihr gnädigst die Genehmigung erteilt, Staatsobligationen in Höhe von 650 Millionen Goldkronen auszugeben, für die die Vertragspartner eine gewisse Zins- und Tilgungsgarantie übernahmen, freilich ohne daß dadurch in den Folgejahren die katastrophale Entwicklung des österreichischen Staatsbudgets verhindert werden konnte. Und als man Oesterreich im Juli 1932 im Schoße des Völkerbundes notgedrungen durch die sogenannte Lausanne-Anleihe eine neue wirtschaftliche Hilfe bewilligte, ist sie zunächst auf dem Papier stehen geblieben. Es hat bis ins Jahr 1934 hinein gedauert, ehe die letzten von den einzelnen Staaten übernommenen Tranchen aufgelegt wurden und Oesterreich also in den Genuß der Anleihe kam, von der es im übrigen praktisch wenig hatte, da es sie größtenteils verpfändet zur Abdeckung anderer internationaler Schulden verwenden mußte.

Die „europäische Lösung“, die die italienische Diplomatie jetzt in Genf für die österreichische Frage herbeizuführen sucht, hat, von anderem abgesehen, auf jeden Fall das eine gegen sich, daß sie niemals eine österreichische Lösung sein wird. Die könnte nur durch das österreichische Volk selbst in freier Wahl erlaufen.

### Italienische Pläne um Oesterreich

Genf, 14. Sept. Die Außenminister der Kleinen Entente haben verschiedene Vorschläge durchgeprochen, die hauptsächlich von italienischer Seite im Hinblick auf die österreichische Frage angeregt worden sind. So hat man über das bereits bekannte Projekt eines „Nicht-Interventions-Paktes“ gesprochen, zu dessen Unterzeichnung auch Deutschland aufgefordert werden soll. Dann wurde angeblickt der Plan eines Garantiepaktes mit Sanktionen erzwungen für den Fall, daß Deutschland den erstgenannten Pakt ablehnen sollte. Bei alledem aber hat es sich, wie betont wird, nur um Anregungen und vorbereitende Besprechungen gehandelt. Parallel mit dieser Besprechung der Außenminister der Kleinen Entente unter sich gehen bekanntlich Verhandlungen, die von den Großmächten mit dem österreichischen Bundeskanzler Schulzinnig geführt werden. Ueber die Ergebnisse wird strenges Stillschweigen geherrscht. Man weiß aber, daß die italienische Diplomatie besonders rege ist und in der österreichischen Frage auch in Genf einen maßgebenden Einfluß auszuüben sucht.

### Oesterreich entscheidet selbst

Wien, 14. Sept. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht aus Genf eine Unterredung mit dem Bundeskanzler Dr. Schulzinnig, in der folgendes ausgeführt wird: Die Unabhängigkeit Oesterreichs stehe für die österreichische Regierung außer Frage. Sie sei daher kein internationales Problem, das etwa jetzt vor den Völkerbund gebracht werden müßte. Die österreichische Regierung habe sich daher nicht veranlaßt gefühlt, Vorschläge für eine Garantie der österreichischen Unabhängigkeit zu unterbreiten.

Die Regierung behalte sich vor, Anregungen, die im internationalen Rahmen für die Unabhängigkeit Oesterreichs vorgebracht werden sollten, eingehend zu prüfen. Ohne Zustimmung Oesterreichs könne kein Pakt, der Oesterreich betreffe, erzwungen werden. Es sei natürlich, daß die an der Unabhängigkeit Oesterreichs interessierten Staaten die Gelegenheit in Genf wahrnehmen würden, um über ein System, das die Unabhängigkeit Oesterreichs im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sicherstelle, Besprechungen zu pflegen. Die österreichische Regierung sei für jedes aufrichtig entgegengebrachte Vertrauen dankbar, werde aber die Entscheidung selbst zu fällen haben. Oesterreich dürfe nicht zu einem Objekt der europäischen Politik gemacht werden. Die Regierung lehne nach wie vor jede Einmischung in die eigenen Verhältnisse ab. Es müsse endlich der Vergangenheit angehören, daß die österreichische Innenpolitik von außen her beeinflusst und revolutioniert werde. Der Bundeskanzler unterließ jedoch in dem Gespräch, daß neue wirtschaftliche Möglichkeiten für Oesterreich eröffnet werden müssen.

### Die Regierungskommission erkennt die einseitige Verfügung in Sachen des christlichen Metallverbandes an

W.B. Saarbrücken, 14. Sept. In der Angelegenheit des christlichen Metallarbeiterverbandes hat die Regierungskommission mitgeteilt, daß sie die Genehmigung zur Vollstreckung der einseitigen Verfügung des Landgerichts Saarbrücken erteilt, in der der bisherige Leiter Otto Fied die Leitung des Verbandes bis auf weiteres entzogen wird. Sie knüpft daran die Bedingung, daß ein Ausschuss gebildet wird, der aus drei Personen besteht. Der Ausschuss wird lediglich die laufenden Geschäfte erledigen und innerhalb einer Frist von zwei Wochen eine ordentliche Mitgliederversammlung einberufen, die über die künftige Leitung und die Gestaltung des Verbandes beschließen soll. Auf Grund dieses Beschlusses haben sämtliche in Frage stehenden Parteien heute in einer Sitzung bei der Regierungskommission dem Regierungsrat Germann vom Arbeitsamt zum Vorsitzenden des Dreierausschusses gewählt.

In diesem Beschlusse der Regierungskommission ist vor allem dem bemerkenswert, daß die Durchführung der einseitigen Verfügung von ihr genehmigt und also zu Recht bestehend anerkannt wird. Eine zweite Frage ist nur die, und darüber sind sich die Juristen nicht einig, ob die Genehmigung der Regierungskommission überhaupt erforderlich ist. Jedenfalls läßt die Separatistenpresse des Saargebietes aus den Vorgängen beim Metallarbeiterverband eine große politische Aktion zu machen. Die deutsche Gewerkschaftsfront des Saargebietes erklärt jedoch, die Vorgänge im christlichen Metallarbeiterverband seien eine Angelegenheit, die nur die Mitglieder des Verbandes etwas angehe, und die Regierungskommission habe sich mit ihren Anordnungen auf denselben Standpunkt gestellt.

## Die Tochter des alten Bracht

VON ANTON VON WINTERFELD-DIETEN  
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

41 (Nachdruck verboten.)

Jetzt holt er, weil er gerade nichts anderes vor hat und auf sein Essen warten muß, den gestrigen Brief langsam aus seiner Brusttasche. Er öffnet ihn bedächtig mit seinem Taschmesser und vertieft sich in den Inhalt. Und jetzt fährt er zusammen — „Achtung“ — streicht sich über die Stirn — glättet mit zitternden Fingern in Hast den zerfütterten Brief und liest noch einmal: „In Frieden haben sie übrigens einen Anfall gehabt. Eva-Maria ist mit dem Einspanner verunglückt und liegt hoffnungslos daneben. Die Ärzte sollen an ihrem Aufkommen zweifeln. Es ist nur gut, daß der alte Bracht noch die beiden anderen Töchter hat.“

Es ist Hubert, als griffe eine eiserne Hand sich nach seinem Herzen. Er taumelt hoch, daß der Stuhl polternd nach hinten fällt und die näher Sitzenden erschrocken herumschrien. Ein Kellner stürzt dienstbeflissen herbei und hebt den Stuhl auf. Hubert schreit nach der Telephonjelle. Seine Stimme klingt leltam Kopf dröhnend und fern.

„Aber der Herr hatten doch Mittag bestellt? Wollen der Herr nicht erst essen?“

Hubert hört es gar nicht mehr. Er steht schon in der kleinen, gepolsterten Zelle, den Hörer am Ohr. Er hat ein Gespräch nach Berheim angemeißelt, mit Dob Angelheim. Und während er auf das Gespräch wartet, geht sein Herz in so rasenden Schlägen, daß er es hämmern hört durch den ganzen Körper.

Eva-Maria töblich verunglückt? O Gott, das ist ja aber einfach unendbar! Und er darf nicht bei ihr sein? Er darf ihr nicht in die lieben, schmerzverzogenen Züge sehen und ihre Hände halten, wenn es zum Letzten geht? O Leben, bist du hart und grausam wie ein geschulfter Hammer, der erbarmungslos alles zerfemmet, was ihm gerade in den Weg kommt!

Haben Eva-Maria und ihr Vater nicht immer gesprochen von einem Gott der Liebe? Wo ist er? Ach, warum schweigt er so lange, lange? Er zermartert sein Hirn, was er tun soll. Sofort nach Berheim fahren? Vor Grit niederknien und sie ansehen, ihn wieder freizugeben?

„Denn liebe, Grit, ich habe etwas auf mich nehmen wollen, was über meine Kraft — über Menschenkraft geht. Ich habe den beiligen Willen gehabt, es durchzuführen — bei Gott! Ich oade entlassen wollen um meines Vaters willen. Ich kann nicht mehr. Gib mich wieder frei!“ Hundertmal hat er sie im Geiste schon so angefleht — ach — in unzähligen, schlaflosen Nächten,

wenn die Gedanken ihn quälten wie giftige Skorpione. Und immer hat er so klar und deutlich vor sich gehört, was sie antwortete.

„Schön, Hubert Eichen, wenn du mir all die Taufende erlesen kannst, womit ich die Ehre Eures Namens gerettet habe. Wenn nicht, dann ziehe ich die Hand ab von deinem Vater — dann sind die Gläubiger wieder da — dann können deine Eltern auf ihre alten Tage betteln gehen. Du hast die Wahl. Bittel!“

„Ich schritt in seine fiebernden Gedanken das Telefon, auf das er schon so sehnsüchtig gewartet hat. Dob Angelheim ist es selbst. Er kann ihn gut verstehen. In lieber alter Herzlichkeit und Wärme. „Hallo, Hubert! Dir ist doch nichts zugefallen?“

„Nein, nein, Dob. Aber ich höre erst eben von Eva-Marias Anfall. Bitte, sage mir die volle Wahrheit: Lebt sie noch?“

„Aber gewiß, alter Dunge. Wir waren allerdings mehrere Tage in großer Sorge um sie. Es ist Gehirnerschütterung, und sie muß absolute Ruhe haben. Nein, gebrochen hat sie nichts. Sie muß mit dem Kopf gegen den Buchenstamm geschlagen sein. Und wie geht es dir sonst? Mir ausgezeichnet. Ich bin so glücklich mit meiner kleinen Moni. Gerne gebe ich dir von Zeit zu Zeit Nachricht. Auf Wiedersehen!“

Die grenzenlose fessliche Spannung in Hubert löst nach. Wie ein Taumelnder geht er aus der Telephonzelle.

Sein Kopf dröhnend zum Zerpringen. Zu dem weißen Tischchen tappt er sich zurück, wo er vorher den Platz belegt hatte. Aber er mag nichts mehr essen.

Als Dob Angelheim an diesem Sonntag in der Mittagstunde mit Hubert Eichen gesprochen hat, bleibt er nach Schluß des Gespräches in tiefen Gedanken noch minutenlang am Telefon stehen. Dann geht er rubelos in seinem Zimmer auf und ab. Es ist das selbe, table Bürozimmer, wo vor Wochen Monis liebt Gestalt so zaghaft und angstvoll an der Tür gestanden. Er sieht auch an diesem Sonntag auf ein Stündchen hier herein, um etwa eingegangene, wichtige Postfächer zu erledigen. So auch heute. Als Hubert Eichens Anruf aus Hamburg erfolgte. Und dieses Gespräch läßt ihn nicht zur Ruhe kommen. Hat Hubert denn das Mädchen immer noch so lieb? An seiner Stimme merkte Dob, wie außer sich und verzweifelt der andere war. Und hatte er sich nicht Grit versprochen? Wollten Grit und Hubert nicht schon in diesem Jahre heiraten?

Dob schüttelte wieder und wieder den Kopf. Er kommt nicht darüber fort. Ist er denn blind gewesen diese ganze Zeit, da er nur immer an seine eigene Liebe gedacht hat? Ist es ihm denn nie zum Bewußtsein gekommen, wie namenlos der andere leiden muß? Und Dob denkt an den Abend zurück, wie er den Freund, so planlos und überirrend, im Winterwalde getroffen. Und an die Worte muß er denken, die der andere damals gesprochen.

Und dann sieht er wieder Grit vor sich. Denselben Abend. Nur wenige Stunden früher.

Wie sie lächelnd und rauchend so leichtfüßig sagte: „Er ist mir verfallen. Ich habe mit meinen Finanzen die Ehre der Eichen gerettet.“

Dob Angelheim stöhnte.

Und das war seine Schwester!

In diesem Augenblick haßte er sie.

In Frieden geht ein unsagbar schöner Sommertag träumend zur Rüste. Von den reisenden Kornfeldern kommt ein schweres, herbes Duftes herüber, das wie ein Bittpalm emporsteigt in den goldroten Abendhimmel: „Anser täglich Brot gibt uns heute!“

Die Kastanienzweige im Garten hängen tief und dunkel über den lauschigen Wegen. Espagons lachen lärmend im Feuer an der Hauswand vor Nachtlager auf.

Auf der weißen Bank unter der Linde sitzt der alte Herr von Bracht mit Tante Petrine. Sie haben eben zu Abend gegessen. Alle Fensterflügel des alten eisenmanteltes Hauses stehen weit offen. Die Linden blühen immer noch, und ihr süßes Duft füllt alle Luft ringsum. Dinten im Dorf spielt verloren und abgerissen eine Ziehharmonika. Vom Hof her klingt von Zeit zu Zeit das verbläute Brüllen einer Kuh oder das Wiehern eines Pferdes, das mit seiner Kette klirrt. Vom See her steigt der Nebel und legt sich über Wiese und Koppel. Am den spitzen Siebel hulschen lautlos die Fledermäuse, die nach Nachtinsekten haßen. Auch in Eva-Marias Krankenstube stehen die Fenster weit offen. Sie liegt auf ihrem Bett, die weißen Hände über die Bede gefaltet. Sie kann gerade hineinsehen in den lichten Abendhimmel, und ihre großen dunklen Augen geben wie verloren in weiteste Fernen. Sie ist sehr schmal und weiß geworden während der langen Krankheitszeit. Es hat Tage gegeben, wo man meinte, sie würde nie wieder besser. Und der alte Bracht hat viel geliebt vor seinem Gott und um das Leben des Kindes gebeten. „Aber nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ das war immer seines Betens Anfang und Schluß. Und nun war Eva-Maria schon seit zwei Wochen außer Lebensgefahr. Eine Krankenstube hat sie Tag und Nacht aufopfernd gepflegt und ist auch jetzt immer noch in Frieden. Denn Tante Petrine fühlt sich solcher Pflege nicht gewachsen. Sie ist schon zu alt und gebrechlich. Hopps und Moni hatten sich sofort angeboten, alles bei der Kranken zu machen, aber der Arzt wollte eine erfahrene und geschulte Pflegerin. Wochenlang ist man in Frieden nur auf den Zehenstapfen umhergegangen und hat nur im Flüsterston miteinander zu reden gewagt. Kein Fremder hat hinein dürfen zu der Kranken, die meist bestimmungslos in hohem Fieber lag.

(Fortsetzung folgt.)



# Baden

## Zum Buß- und Bettag und Totensonntag.

Nachdem durch das Reichsgebot über die Feiertage vom 27. Februar 1934 für das ganze Reich der Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag zum gesetzlich geschützten Feiertag erklärt worden ist, hat der Evang. Oberkirchenrat für den Bereich der bad. Evang. Landeskirche den Buß- und Bettag auf den Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag verlegt.

Der bisherige Buß- und Bettag wird künftig als Totensonntag gefeiert.

### Fürbittegebet für den Führer und Reichszanzer.

Der Evang. Oberkirchenrat hat angeordnet, daß in das allgemeine sonntägliche Fürbittegebet an der Stelle, die von Obrigkeit, Volk und Vaterland handelt, der Führer und Reichszanzer eingeschlossen werde.

**Karlsruhe, 14. Sept.** (Verbandstagung des Elektro-Installeurgewerbes.) Der Reichsverband des deutschen Elektro-Installeurgewerbes, Landesverband Württemberg und Baden, hält am 23. September seine Verbandstagung in der Lieberhalle in Stuttgart ab. Vormittags beraten in der Vertreterversammlung die Obermeister der Innungen über wichtige Berufs- und Organisationsfragen. Nachmittags findet die ordentliche Jahreshauptversammlung des Landesverbandes statt. Im Hauptreferat wird Landeshandwerksführer Pg. Wagner über den Neuaufbau des deutschen Handwerks sprechen. Zusammen mit der Landesverbandstagung findet eine Neubeitensschau elektrotechnischer Erzeugnisse statt.

**Karlsruhe, 14. Sept.** (Ernennung.) Innenminister Pflaumer wurde vom Reichsführer der SS, Himmler, zum SS-Oberführer ernannt.

**Heidelberg, 14. Sept.** (Fernheizwerk.) Am 1. Oktober ds. J. wird das Fernheizwerk Heidelberg in Betrieb genommen. Es handelt sich um die zentrale Beheizung der Universitätskliniken in Heidelberg. In den Kesselanlagen des Elektrizitätswerkes wird Heißdampf von etwa 12 Atmosphären und 300 Grad erzeugt, durch den in einem Mischvorwärmer Wasser auf etwa 185 Grad erhitzt wird.

**Heidelberg, 14. Sept.** (Fremdenverkehr.) Im Monat August haben in Heidelberg 37 771 Fremde übernachtet, im Vorjahr 31 161. Davon waren 10 847 Ausländer, im Vorjahr 8 352. Die Mehrzahl der Ausländer kam aus England, nämlich 3852 gegenüber nur 978 im Vorjahr. Die nächstgrößere Zahl stellt Holland mit 3207 Fremden. Bis Ende August haben in diesem Jahre 139 958 Fremde in Heidelberg übernachtet; die Zahl des Vorjahres beträgt 111 904. Aus dem Ausland waren davon 28 551 (15 018) Perionen.

**Mosbach, 14. Sept.** (Hauptversammlung.) Vom 29. September bis 1. Oktober tagt hier die „Badische Heimat“. Am Samstag ist ein großes Beisammeln, dem sich dann am Sonntag die Mitgliederversammlung, interessante Führungen und ein Heimatabend anschließen. Bei der Tagung werden u. a. Kultminister Dr. Wader und Ministerialrat Prof. Dr. Fehrlie sprechen.

**Weinheim, 14. Sept.** (Das rasende Verhängnis.) Am Spätabend des Mittwoch fuhr der Motorradfahrer Wilhelm Hilbert von Sulzbach mit seiner Braut die Bahnhofstraße herunter und wurde von einem aus der Bismarckstraße herausfahrenden Weinheimer Auto angefahren. Hilbert und seine Mitfahrerin wurden schwer verletzt; dem Motorradfahrer mußte noch in der Nacht ein Fuß amputiert werden.

**Untermittighausen, A. Tauberhofsheim, 14. Sept.** Zum zweiten Mal innerhalb weniger Tage wurde die hiesige Einwohnerschaft Donnerstag nacht durch Feueralarm aus dem Schlafe geschreckt. Diesmal gingen die Scheunen von Geschwister Geiger, Landwirt Mark und Landwirt Martin Sinner in Flammen auf. Alle Ernte- und Futtervorräte, sowie landwirtschaftliche Maschinen und Geräte nebst dem Wagenpark fielen dem Feuer zum Opfer. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist noch nichts bekannt.

**Baden-Baden, 14. Sept.** (Traubenkur.) Begünstigt von dem schönen Wetter und dem vorzüglichen Besuch in Baden-Baden kann die Traubentur in diesem Jahre bis jetzt ganz ausgezeichnete Erfolge aufweisen. Seit Tagen werden auch deutsche Trauben zur Kur verwendet und zwar Edeltrauben vom Klostergut Fremersberg, die eigens für die Kurverwaltung zu diesem Zwecke angepflanzt wurden.

**Bad Dürkheim, 14. Sept.** (180 000 Wurstmarkt.) Der Dürkheimer Wurstmarkt 1934 stand unter dem Zeichen eines Rekordbesuches. Nach einer vorläufigen Schätzung sind etwa 180 000 Besucher während des Hauptwurstmarktes gezählt worden. Auffallend war, daß in diesem Jahre auch sehr viele Ausländer hier waren. Bekanntlich findet alljährlich als Abschluß des Dürkheimer Wurstmarktes stets noch der sogenannte Nachwurstmarkt statt, in diesem Jahre also am kommenden Samstag und Sonntag, den 15. und 16. September.

**Zell i. B., 14. Sept.** (Wieder gefunden.) Zu dem Raubüberfall zwischen Zell und Gressen wird bekannt, daß die geraubte Handtasche inzwischen von der Gendarmerie in der Nähe des Ueberfalls im Walde gefunden wurde. Bei der Durchsicherung der Tasche fanden die Beamten unter anderen wertvollen Papieren noch die 1100 RM. in Banknoten vor. Die Handtasche hatte der Räuber offenbar achtlos weggeworfen, da er in ihr kein Geld vermutete.

**Eugen, 14. Sept.** (Ehrenpatenschaft.) Der Führer und Reichszanzer Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft für das neunte Kind des Fabrikarbeiters Johann Sprenger hier übernommen. Gleichzeitig wurde der Familie eine Ehrengabe von 50 RM. überreicht.

**Obersäckingen, 14. Sept.** (Den Arm ausgerissen.) In der Riesgrube brachte der Arbeiter Josef Hottinger seinen linken Arm in den Trommelantrieb des Steinbrechers, wobei dem Unglücklichen der Arm gebrochen und ausgerissen wurde.

**Tennensbrunn, A. Billingen, 14. Sept.** (Erstickt.) Abends ereignete sich hier ein tödlicher Unfall. In einem unbewachten Augenblick fiel das 1 1/2 Jahre alte Töchterchen des Arbeiters Alfons Fleig durch den Abort in die Güllegrube. Das Kind konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

**Breisach, 14. Sept.** (66er-Tag.) Am Sonntag, den 16. September treffen sich in Breisach die ehemaligen Angehörigen des Feldartillerieregiments Nr. 66. Neben dem Kameradschaftstag wird das Regimentsfest 1935 zur Beratung und Beschlußfassung kommen.

**Oberkirch, 14. Sept.** (Ertrunken.) Ein junger Arbeiter von hier wurde bei Helmlingen aus den Fluten des Rheins als Leiche gelandet. Ob ein Unglücksfall oder Selbstvergiftung vorliegt weiß man nicht. Man nimmt an, daß der Tote den Rhein überqueren wollte und dabei den Tod fand.

**Konstanz, 14. Sept.** (Einweihung.) Am Sonntag, den 16. September, wird in Konstanz-Wollmattinae die

neue evangelische Kirche eingeweiht. Die Weihe vollzieht Landesbischof Dr. Kühlewein. Als Festprediger kommt Oberkirchenrat Pg. Sauerhöfer-Karlsruhe.

**Oppenau, 14. Sept.** (Todesfall.) Im Erholungsheim Bad Antogais stürzte ein zur Kur dort weilender Herr aus Mannheim aus dem Fenster und verstarb noch am selben Tag an den zugezogenen Verletzungen. Ob ein Unglücksfall vorliegt konnte noch nicht festgestellt werden.

**Wangen i. A., 14. Sept.** (Wieder heil zurückgekehrt.) Der Diplomingenieur Karl Schler aus Wangen und der Student Kanzler aus Tannheim O. A. Leutkirch, die eine Tour auf die Mädelegabel unternahmen und zu dem von ihnen angegebenen Zeitpunkt nicht zurückgekehrt waren, sind inzwischen wieder wohlbehalten im Tal angekommen.

## Aus dem Gerichtssaal

### Mit Bügeleisen und Hammer gegen die Braut

**Wannheim, 14. Sept.** Weil ihm seine Braut, eine 17mal bestrafte Straßendame, am Tage vor dem Standesamtsgang erklärt hatte, sie ginge von ihm weg, geriet der 54 Jahre alte Karl Anton Baurt derart in Wut, daß er erst mit einem Bügeleisen, dann mit einem Hammer blindwütend auf sie einschlug. Die ganze Kopfhaut wurde zerfetzt und später im Krankenhaus rotdürftig zusammengedrückt. Das Schöffengericht nahm die große Erregung des Angeklagten als mildernden Umstand an und verurteilte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis.

## Zum Sonntag

### Christus in Deutschland

Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein, geboren den 27. Oktober 1757, gestorben den 29. Juni 1831, ruht hier, der Letzte seines über sieben Jahrhunderte an der Lahn blühenden Rittergeschlechts. Demütig vor Gott, hochherzig gegen Menschen, der Lüge und des Unrechts Feind, hochbegabt in Wissenschaft und Kunst, unerschütterlich in Ahr und Bann, des gebeugten Vaterlandes ungebeugter Sohn, in Kampf und Sieg Deutschlands Mitbestreuer. Ich habe Luit, abzuschneiden und bei Christo zu sein. Freiherr vom Stein, dem dieser Grabstein gewidmet wurde, war ein echter und ganzer Deutscher. Und der ihn schrie, C. M. Arndt, war ein echter und ganzer Deutscher. In kurzen, inhaltsschweren Worten ist da die ganze Tiefe christlichen Glaubens entfaltet. Wir leben in eine deutsche Seele hinein, die Christus begegnet ist: demütig vor Gott, königlich unter den Menschen, stark in Leid und Anfechtung, Kämpfer für das Gute, fest verwurzelt in Volk und Heimat, und in alledem der Wanderer zwischen zwei Welten: „Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein.“

Wenn wir „Deutlichkeit und Evangelium“ sagen, dann rühren wir an ein bei allem Menschlich-Allzumenschlichen heiliges Geschehen in unseres Volkes Leben. Dann sehen wir im Geist, wie gottbegeisterte Baumeister Dome und Münster schufen und schlichte Herzenseinfalt im Dorf Kirchlein belebte. Dann sehen wir, wie J. S. Bachs Seele sich in Passionen und Kantaten und streng gewaltigen Fugen ergoß und lebendiger Christusglaube wuchtige Choräle und fromme Volkslieder sang. Dann sehen wir, wie Deutschlands größter Sohn, Martin Luther, im Kloster um den gnädigen Gott kämpfte, wie in den Glaubenskämpfen der deutschen Geschichte unsere Vordäter stritten und litten. Und wir sehen, wie da leuchtende Gestalten erstanden, in denen deutsche Seele und Evangelium in strömendem Reichtum zusammenfanden. Freiherr vom Stein ist einer; ebenis Arndt; ebenis Schleiermacher, Bodelschwingh, Bismarck, Hindenburg und viele andere. Es ist eine Kette lebendiger Christuszeugen, die durch die deutsche Geschichte reicht. Freilich, es hat auch nicht an Gegnern Christi gefehlt. In welchem Maße wären sie nicht? Und es hat nicht an Entartung der Kirche gefehlt. Welche religiöse Gemeinschaft bliebe davon verschont? Aber über alledem steht doch strahlend und immer gleich die Gestalt Christi, der jedem Volk in seiner Weise begegnen will. Und daß diese Begegnung nicht ein Fluch, sondern ein Segen für uns Deutsche ist, das ist unsere Geschichte trotz allem ein tausendfacher Zeuge.

### Der Adel des Christen

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan. Luther.

Kann ein Christ die Welt nicht ganz fromm machen, so tu er, was er kann! Es ist genug, daß er das Seine getan und einigen geholfen hat, wenn's auch nur einer oder zwei wären. Rollen die anderen nicht nachfolgen, so laß sie in Gottes Namen jahren. Luther.

## Aus Stadt und Land

### 70jährigen Schulkameraden-Treffen in Durlach.

Von herrlichem Wetter begünstigt, sammelten sich Sonntag früh gegen 9 Uhr auf dem Marktplatz die Schulfreundinnen und Schulfreunde etwa 100 an der Zahl, zum gemeinsamen Kirchgang. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt, als die Schulkameraden geschlossen einzogen und auf den für sie reservierten Bänken Platz nahmen, wo sie einst an ihrer Konfirmation saßen.

Da Herr Stadtpfarrer Renz durch Krankheit am Kommen verhindert war, hatte Stadtpfarrer Lehmann freundlicherweise die Festfeier übernommen. Die selten schöne Feier wirkte auf alt und jung erhebend. Für die Teilnehmer erreichte die Feier ihren Höhepunkt, als die Alten 2 Wiederverse sangen und die Mädchen der Jungfrau Fragen und Antworten tauschten.

Pünktlich um 2 Uhr gings dann auf den Turmberg, wo den alten Kameraden in der Friedrichshöhe wieder Plätze reserviert waren, von wo sie sich an der spätsommerlichen Pracht ihrer Heimat erfreuen konnten. Kapelle Rolf Burger verstand es in anerkennenswerter Weise hier, wie auch abends im Gasthaus J. Ohsen für glänzende Unterhaltung zu sorgen. Kamerad Haus hat seine Klarinette mitgenommen, und zeigte in einigen Solis sein musikalisches Talent, wofür ihm reiches Beifall zuteil wurde. Kamerad Dörner verstand es wie kein zweiter, seine Zuhörer immer und immer wieder zu wahren Lachstürmen hinzureißen. Um 9 Uhr abends ehrten dann die Sänger des Gesangsvereins Lura die Alten durch ein Ständchen, wofür ihnen hier nochmals der herzlichste Dank ausgesprochen sei. Schulkamerad General D. v. St. Ange hielt dann eine ternerige Ansprache, die mit Begeisterung aufgenommen wurde. Es war ein Bild echter Volksgemeinschaft, wie hier Menschen aller Stände und Konfessionen in schlichter, treuer Kameradschaft sich zusammengefunden hatten und sich miteinander

freuten an ihren gemeinsamen Erinnerungen. Auch Herr und Frau Zoller sei der Dank für ihre Mithaltungen ausgesprochen, denn auch ihnen ist es zu danken, daß der Abend so gemächlich verlief. Nur ungern trennten sich die Kameraden und verabschiedeten sich dem Führer des deutschen Volkes die Treue, in dessen neuem Reich sie ihr schönes Fest hatten feiern dürfen.

**Durlach, 15. Sept.** Wie bekannt findet am Sonntag, den 16. und Montag, den 17. Sept. in Durlach im sämtlichen neurenovierten Räumen des Gasthauses zur Blume das Kirchweihfest statt. Als Auftakt, um zu einer richtigen Kerwehimmung zu gelangen, findet am Sonntag ab 11 Uhr ein Frühlingskonzert statt unter Mitwirkung des Musikvereins Lura und des Gesangsvereins „Kämaschneebauer“. In dem feenhaft beleuchteten Festsaal wird ein schönes Blasorchester dafür Sorge tragen, daß Alt und Jung gleich in den richtigen Kerwehumor veretzt werden. Im sehr schön decorierten Gartenpaal wird die schneidige Tanzkapelle Falken ein Gastspiel geben. Der Bierkeller in seinem Volksfestgemach wird jedem Bierbummler das bieten, was er verlangt, Humor und Stimmung. Für einen guten Stoff sorgt die Kiegeler Großbrauerei Ranner u. Söhne.

### Genieß im Kiegeler Gerstensaft

des Weines Geist, des Brotes Kraft. Bei der Schweinsbratwurstbraterei, welche im Garten kann jeder Besucher zusehen, wie die vom Rost gebratenen Schweinsbratwürste hergestellt werden. Für gute Küche und einen guten Tropfen Wein ist wie immer gesorgt. Darum heißt die Parole am Sonntag: Heraus aus den vier Wänden zum Kirchweihfest in die Blume.

### Karlsruher Polizeibericht vom 15. September 1934.

Schwerer Verkehrsunfall: Am 14. 9. 1934 gegen 16 Uhr wollte ein 56 Jahre alter Handwerksmeister von hier mit seinem Personkraftwagen in der Karl Wilhelmstraße umwenden. Als er etwa auf der Straßenmitte war, kam aus Richtung Durlacher Tor ein Motorradfahrer und fuhr gegen das linke Borderrad des Personkraftwagens. Der Motorradfahrer und sein Sozius wurden durch den Aufprall vom Rad geschleudert. Kurz nach dem Sturz fing das Motorrad Feuer und verbrannte. Das Feuer sprang auch auf den Fahrer über, der mit schweren Brandwunden in das Städt. Krankenhaus verbracht werden mußte; es besteht Lebensgefahr. Der Soziusfahrer kam ohne Verletzungen davon.

### Festliche Stimmung im Staatstheater.

Nachdem die „Jungfrau von Orleans“ in Felly Baumbachs Neuinszenierung die Spielzeit 1934/35 eingeleitet hat, wird am heutigen Abend die Oper mit Richard Wagners „Ahnung“ im neuen Gewande unter der musikalischen und szenischen Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Mettstrater ihren Einzug halten. Wie bereits die Proben erkennen lassen, wird die Neuinszenierung des Riblungensings für Karlsruhe ein Ereignis ersten Ranges, das die tiefste Interesse der gesamten Bevölkerung finden wird. Die Bühnenbilder von Emil Durlach atmen wieder Barreuther Geist, wie überhaupt die ganze musikalische und szenische Gestaltung die einzig richtige Deutung nach dem Willen des Meisters erfahren wird. In Helmut Seiler und Hilde Anshüh werden wir zwei neuverpflichtete Mitglieder des Opernensembles in Hauptrollen kennen lernen, denen wir auch in den übrigen Teilen des „Ringes“, zunächst in der „Walküre“ am Sonntag, den 16. September wieder begegnen werden.

Am Sonntag abend findet bei dem voraussichtlich weiterbestehenden herrlichen Herbstwetter die Wiederholung von Shakespeares humorgeladener Komödie „Der Widerspenstigen Zähmung“ statt, die den herzlichsten und ungetrübten Beifall aller Zuschauer fand. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß diese Freilichtaufführung pünktlich 19,30 Uhr beginnt.

## Stenographische Größe

Wir nehmen Veranlassung allen denjenigen, die sich wieder an der Uebertragungsaufgabe beteiligt haben, recht herzlichsten Dank zu sagen; mit diesem Dank verbinden wir gleichzeitig den Glückwunsch zu dem schönen Erfolge. Die wenigen, die diesmal keine fehlerfreie Arbeit abliefern konnten, bitten wir, nicht den Mut sinken zu lassen, sondern an die nächste Uebertragungsaufgabe, die Ende des Monats erscheinen wird, mit neuem Mut und Sorgfältigkeit heranzutreten, so wird bei ihnen der Fleiß auch von Erfolg gekrönt sein.

Von der Berliner Oper. Im Sommer 1741 wurde der erste Spatenstich zu dem Opernhaus von Berlin getan, und im Winter 1742 konnte es feierlich eröffnet werden. Der Eintritt in die Oper war damals unentgeltlich. Nur Vertreter der obersten Behörden und Hofleute erhielten Einladungskarten, deren Verkauf unter Androhung strengster Strafe untersagt war. Trotzdem verstanden es schlaue Händler, Karten in den Verkauf zu bringen. Die Oper war eine verbotene Genossenschaft für die kaufmännischen Berliner. Der junge König bot alles auf, um den Aufführungen seiner Oper den höchsten künstlerischen Glanz zu verleihen. Er ließ die Zahl der Orchestermitglieder auf 40 Mann erhöhen, wodurch das Orchester zu einem für damalige Begriffe großen Klangkörper wurde.

Helmut Haas, Elisabeth Kahlke, Maria Engel, Susi Duell, Wilh. Ammann, Georg Eberhardt, Artur Koppenhöfer, Ernst Spathelf jr., Elisabeth Bähr, Hans Lenjinger.

## Humor und Lachen

### Die Lüge

Auf dem Polizei-Revier erscheint der Gästwart Lehmann und erkundigt sich, „ob er hier richtig wäre“, nämlich um eine Anzeige zu machen.

Mit „Jawohl!“ wird ihm keine Vermutung beiläufig und Lehmann gibt nun zu Protokoll:

„Seitens Nacht da m me bei mir einjebrochen“

„Und da ist Ihnen wohl wie geblieben worden?“

„Stimmt, Herr Wachtmeister! — Freundschaftlich Dingen!“

„Na, dann reichen Sie mal eine Lüge dieser Gegenstände ein.“

„Nicht nötig, Herr Wachtmeister — es handelt sich um een Kartenpiel und nen Propenzgebet.“

### Beitrag

Ein Maurer steht vor Gericht und ist angeklagt worden einen Kollegen mit dem er zusammen arbeitet, vom Baum geworfen zu haben.

„Erzählen Sie mal die Geschichte, wie sie vor sich gegangen ist“, fordert der Richter.

„Ja, ichen Sie, Herr Rat — mein Kollege hatte mich beleidigt und ich gerate doch leicht in Zorn. Da padte ich ihn am Strick, nob ihr hoch — und wie er nun lo schwebte da ichre er in einem tozt: „Wah mich los, laß mich los!“ — Na, und da habe ich ihn losgelassen.“